



Juli 2010 **16**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> Militärgeschichte im Museum

Militär Museen in Berlin und Dresden

Festungen und frühe Schlachten

Erinnerungsorte des Zweiten Weltkriegs

Lokale Militärgeschichten

Militär und Alltag

Autorinnen und Autoren

Heiner Bröckermann	M.A., Oberstleutnant und Leiter des Bereichs Informationen und Fachstudien (AIF III) im Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Potsdam
Andreas Claus	Bürgermeister von Uebigau-Wahrenbrück, Bergwerksdirektor
Silvio Fischer	Leiter des Museums des Teltow, Wünsdorf
Renate Flagmeier	Leitende Kuratorin des Werkbundarchiv – Museum der Dinge, Berlin
Andrea Frick	Mitarbeiterin des Kulturrats der Stadt Angermünde
Georg W. Geist	Vorsitzender des Kindergarten-Museums e.V., Bergisch-Gladbach
Dr. Jutta Götzmann	Direktorin des Potsdam Museums - Forum für Kunst und Geschichte
Dr. Christian Hirte	Clearingstelle für musogene Radikalisierungsoption, Brandenburg-Berlin
Daniel Hohrath	Sammlungsleiter Abteilung Militaria II, Stiftung Deutsches Historisches Museum, Berlin
Norbert Jannek	Leiter des Stadtmuseums im Kulturquartier Mönchenkloster, Jüterbog
Dr. Uwe Koch	Leiter des Referats für Museen, Denkmalschutz und Denkmalpflege im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Heike Köhler	Mitarbeiterin des Stadtmuseums im Frey-Haus, Brandenburg an der Havel
Katharina Kreschel	Diplom-Ethnologin und Museumsrätin, Brandenburg an der Havel
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg
Markus Ohlhauser	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg
Gorch Pieken	Wissenschaftlicher Leiter des Militärhistorischen Museums Dresden
Dr. Lars Scharnholz	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neue Industriekultur Cottbus
Roman Schmidt	Leiter des HeimatMuseums Luckenwalde
Rainer Schneider	Amtsleiter am Amt Oderberg-Britz-Chorin
Katja Schumann	Foto- und Kunsthistorikerin, Dresden
Dr. Hans Steinhagen	Ehrenamtlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter, Verein Wettermuseum Lindenberg e.V.
Guido Strohfeldt	Leiter des Städtischen Museums Fürstenwalde
Andrea Theissen	Leiterin des Kunstantes Berlin-Spandau und des Stadtgeschichtlichen Museums in der Zitadelle Spandau, Vice-chairman of the International Fortress Council
Helga Tuček	Leiterin des Niederlausitz-Museums Luckau
Dr. Sabine Vogel	Historikerin und Kuratorin, Berlin
Markus Wicke	Vorsitzender des Fördervereins des Potsdam Museums e.V.
Antje Zeiger	Leiterin des Museums des Dreißigjährigen Krieges, Wittstock
Dr. Irmgard Zündorf	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 4	Projektgruppe Museum Heeresversuchsstelle Kummersdorf
S. 7	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden
S. 17	http://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser_Karl_V._nach_der_Schlacht_bei_%C3%BChlberg (14. 6. 2010)
S. 21, 22	Museum des Dreißigjährigen Krieges, Wittstock
S. 23	BLDAM (Foto: Anja Grothe)
S. 25	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 26	Museum in der Zitadelle Spandau
S. 29, 30, 33	Projektgruppe Museum Heeresversuchsstelle Kummersdorf
S. 35, 36	bpk / Josef Donderer
S. 39	bpk / Hilmar Pabel
S. 41	Potsdam Museum, Forum für Kunst und Geschichte
S. 43	Museum im Mönchenkloster Jüterbog
S. 45	Museum des Teltow, Wünsdorf
S. 47	bpk
S. 49, 50, 51, 52	Museum im Frey-Haus, Brandenburg an der Havel
S. 53	Sammlung Werkbundarchiv – Museum der Dinge (Fotograf: Armin Herrmann)
S. 56	Nachlass Gerhard Krüger, Lübbenau
S. 57	Julia Wallentin, Angermünde
S. 58	Franziska Siedler, Chorin
S. 59 li.	Tobias Büloff, Potsdam
S. 59 re.	Dr. Ines Christiane Elsner, Berlin
S. 60	Kita-Museum, Nennhausen
S. 61	Technisches Denkmal Brikettfabrik „Louise“
S. 65	Bert Krüger, Potsdam
S. 66	Irmgard Zündorf, Potsdam
S. 68	Wettermuseum Lindenberg e.V. (Foto: Frank Kaufmann)
S. 69	Museum Fürstenwalde, (Foto: Uta Meissner)
S. 71	Kurt Tucholsky Literaturmuseum, Schloss Rheinsberg

Wir haben uns bemüht, die Bildrechte zu klären. Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein, bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Forum

Militärgeschichte im Museum

Militär Museen in Berlin und Dresden

- 6 Militärgeschichte ausstellen
Die Neukonzeption des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden [Gorch Pieken](#)
- 10 Brandenburg
als Militärgeschichtslandschaft [Heiner Bröckermann](#)
- 12 Vom Zeughaus zum Deutschen Historischen Museum
Die Sammlungen des DHM zur Brandenburgisch-Preußischen Militärgeschichte [Daniel Hohrath](#)

Festungen und frühe Schlachten

- 16 Kaiser Karl zu Pferde und das Museum in Mühlberg
Von den Chancen einer Museumsentwicklung [Uwe Koch](#)
- 20 Zeugnis eines europäischen Konflikts
Das Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock [Antje Zeiger](#)
- 24 Museen in der Festung
Festung als Museum [Andrea Theissen](#)

Erinnerungsorte des Zweiten Weltkriegs

- 28 Der Krieg und seine Technik
Die ehemalige Heeresversuchsanstalt Kummersdorf als Museum? [Susanne Köstering](#)
- 34 „Das sichtbare Schlachtfeld hat Anfang und Ende, das vorgestellte Schlachtfeld ist zeitlos“
Seelow und Halbe als Erfahrungsorte des Krieges [Christian Hirte](#)

Lokale Militärgeschichten

- 40 „Grüße aus Potsdam“
Ein Schülerprojekt um historische Militärpostkarten des Potsdam Museums [Jutta Götzmann](#) und [Markus Wicke](#)
- 42 Militärgeschichte als Stadtgeschichte
Das Beispiel Jüterbog [Norbert Jannek](#)
- 42 Der frühere Militärstandort Wündorf
Ein Ort des Rememberns? [Silvio Fischer](#)
- 46 Das Kriegsgefangenen-Stammlager III A
und seine Darstellung im HeimatMuseum Luckenwalde [Roman Schmidt](#)

Militär und Alltag

- 48 „Der Lineol-Nebeltopf vernebelt wirklich“
Die Brandenburger „Soldatenfabrik“ [Heike Köhler](#) und [Katharina Kreschel](#)
- 53 Blasse Dinge
oder Relikte militärischer Sachkultur [Renate Flagmeier](#)

Fundus

- 56 **Porträt**
- 62 **Lesestoff**
- 65 **Schon gesehen?**
- 68 **Schatztruhe**

Vom Zeughaus zum DHM

Die Sammlungen des Deutschen Historischen Museums zur Brandenburgisch-Preußischen Militärgeschichte

Daniel Hohrath

Das Deutsche Historische Museum im Berliner Zeughaus beherbergt auch heute noch die größte, älteste und umfassendste Sammlung von Realien zur preußischen Militärgeschichte. Dies verdankt sich der Tatsache, dass das Deutsche Historische Museum (DHM) als heutige Institution zwar eine Westberliner Gründung von 1987 ist, der Bau in der Mitte Berlins aber bereits seit seiner Errichtung zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Museumsfunktion inne hatte.¹ Schon als das Berliner Zeughaus errichtet wurde, erfüllte es gleichzeitig militärisch-praktische wie staatlich-repräsentative Funktionen. Der prächtige Bau hatte von der Grundsteinlegung 1695 bis zur wirklichen Fertigstellung nicht weniger als 35 Jahre benötigt, bis er 1731 als größtes Waffenarsenal der preußischen Armee vollständig eingeräumt war. Dabei wurden von Anfang an nicht nur die für den aktiven Einsatz gebrauchten Waffen gelagert, sondern auch in Kriegen errungene Trophäen und Beutestücke – „feindliche“ Geschütze und Feldzeichen – sowie ältere Erinnerungsstücke der eigenen Kriegsmacht ausgestellt. Alte Fahnen, Waffen und Rüstungsteile dienten dabei vor allem zur Dekoration der Räume; als historische Sachzeugen von eigenem Wert wurden sie noch kaum gewürdigt. Jedenfalls befahl Friedrich Wilhelm I. am 15. Februar 1731, dass die „sich in den Arsenalen noch befindenden Sachen, als Fahnen, Estandarten etc. aus denen Festungen Friedrichsburg, Memel, Pillau, Magdeburg, Wesel, Stettin und Peitz anhero gesandt, und zum hiesigen Zeughause abgeliefert werden sollen ...“² Bereits hier wurde dem Berliner Zeughaus eine Stellung als zentraler Sammelpunkt militärischer Sachüberlieferung Preußens zugewiesen, die es letztlich zumindest bis 1990 einnehmen sollte.

Dass es gleichwohl von Anfang an zu keiner ungebrochenen Sammlungsgeschichte kam, war Folge kriegerischer Ereignisse, die jeweils nur kleinste Bruchteile des vorhandenen Bestandes übrig ließen. Im Jahre 1760 wurde das Zeughaus bei der russisch-österreichischen Besetzung Berlins leergeäumt: Zahlreiche Sachzeugnisse der brandenburgisch-preußischen Armee aus der Zeit des Großen Kurfürsten und der beiden ersten Könige sowie die Trophäen der Kriege seit dem 17. Jahrhundert gingen nach St. Petersburg und Wien. Dasselbe wiederholte sich 1806, als

Napoleon die gelagerten Waffen beschlagnahmten und den musealen Bestand nach Paris verbringen ließ. Auch die Wendung des Kriegsglücks brachte die meisten Schätze des Zeughauses nicht wieder: Als die Verbündeten 1814 vor Paris standen, wurden die neun Jahre zuvor erbeuteten Feldzeichen durch die Verteidiger verbrannt oder in der Seine versenkt, um sie nicht wieder herausgeben zu müssen. Eines der ersten Beispiele einer verhängnisvollen Praxis des Umgangs mit Kulturgut in Kriegszeiten.

So wurde das Berliner Zeughaus dann im Jahre 1815 zum Ausgleich des Verlorenen gewissermaßen mit Ersatztrophäen befüllt, namentlich mit einer Masse französischer Fahnen und Standarten aus der Zeit der französischen Revolution und der ersten Herrschaftsphase Napoleons, die dort bereits musealisiert und in Arsenalen abgelegt worden waren. Diese sogenannte Blücherbeute, die auch historische und moderne Waffen und Modelle umfasste, bildete einen Grundstock für den Neuaufbau der Zeughaus-Sammlung.

Um 1820 begann die Entwicklung des Berliner Zeughauses zur historischen Sammlungs- und Ausstellungsstätte; als Einrichtung unter der Aufsicht des Prinzen August von Preußen als Generalinspektors der preußischen Artillerie wurde der planmäßige Aufbau einer Waffen- und Modellsammlung begonnen. Dieses „Artillerie-Museum“ sollte gemäß der Zuständigkeit der Artillerie-Inspektion einen sachlichen Überblick über die gesamte Entwicklung der Waffentechnik, nicht nur des Geschützwesens, sondern auch der Handfeuerwaffen und der Hieb- und Stichwaffen bis hin zur Plattnerkunst ermöglichen. Hierfür wurden immer wieder historische Objekte und Musterexemplare aus den anderen Artillerie-Depots und von weiteren militärischen Einrichtungen ans Zeughaus abgeliefert; daneben wurden wertvolle Gegenstände wie etwa Prunkwaffen aus der königlichen Kunstkammer ins Zeughaus gegeben sowie in erheblichem Umfang Ankäufe getätigt.

Gleichwohl blieb die Funktion als Waffenarsenal der Armee die Hauptaufgabe des „Artillerie-Depots“ im Zeughaus. In den Revolutionstagen im Juni 1848 wurden zunächst regulär Waffen an die als Ordnungsformation eingesetzte Bürgerwehr ausgeteilt, später aber kam es zur Plünderung durch die

Aufständischen. Die Erfahrung, dass ein solcher Vorrat an gebrauchsfähigen Waffen mitten in der Hauptstadt eine Gefahr für die Regierung bedeuten konnte, hat ohne Zweifel die weitere Entwicklung des Zeughauses zum Museum befördert. Auch angesichts der Heeresvergrößerungen und der modernen Waffen stießen die in der Frühen Neuzeit eingerichteten Zeughäuser mit ihren Unterbringungsmöglichkeiten längst an ihre Kapazitätsgrenzen. Angesichts der militärischen Bedürfnisse entsprach eine Lagerhaltung von Kriegsmaterial in einem mit Trophäen und historischen Waffen aus mehreren Jahrhunderten dekorierten Repräsentationsbau ohnehin nicht mehr den Anforderungen der Praxis.

Endgültig wurde diese Doppelfunktion des Zeughauses erst nach den Einigungskriegen und dem Deutsch-Französischen Krieg, in den 1870er Jahren, zugunsten einer musealen Nutzung aufgegeben. Über das bisher ganz auf die technische Entwicklung der Bewaffnung und damit letztlich auf die fachliche Ausbildung von Offizieren ausgerichtete Artilleriemuseum hinaus trat nun als Hauptzweck, eine „Ruhmeshalle für die preußische Armee“ einzurichten. Die Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit des Zeughauses erweiterte sich auf Zeugnisse der gesamten brandenburgisch-preußischen und – angesichts der Führungsrolle Preußens im Kaiserreich – der deutschen Militärgeschichte. War die Sammlung des Artillerie-Depots zur Evolution der Waffentechnik vornehmlich fachdidaktischen Ansprüchen gefolgt, sollte nunmehr auch das Geschichtsinteresse einer breiteren Öffentlichkeit angesprochen werden. Im Mittelpunkt stand natürlich die Geschichte der preußischen Armee. Ihre kriegerischen Leistungen und ihr gesamtes Erscheinungsbild sollten durch eine möglichst umfassende und historisch korrekte Sammlung von Uniformen und Ausrüstungsstücken, Fahnen, Orden und Ehrenzeichen, Bildern und Reliquien der führenden Feldherren und Kriegshelden dokumentiert und gewürdigt werden. Durch Historien Gemälde, Wandbilder, Statuen und Porträtbüsten wurde die „vaterländische“ Geschichtserzählung wirkungsvoll inszeniert.

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts war die Zeit der großen Erwerbungen für die Zeughaussammlung.

Neben Überweisungen militärischer Dienststellen und anderer Museen kamen wertvolle Schenkungen aus Privatbesitz sowie Ankäufe von zum Teil erheblichen Umfang. Da sich dieser Beitrag auf die Zeugnisse zur brandenburgischen und preußischen Militärgeschichte konzentriert, ist die international ausgerichtete und weit in frühere Epochen ausgreifende Waffensammlung ungeachtet ihrer Bedeutung hier nur am Rande zu behandeln. Historische preußische Militärwaffen gehörten selbstverständlich zu den zentralen Objekten, doch machten sie nur einen begrenzten Teil des riesigen Bestandes aus. Ein besonders bedeutender Zugewinn war hier etwa die Sammlung Dreyse mit der vollständigen Reihe von Versuchsmustern des Zündnadelgewehrs.

Eine der militär- und kulturhistorisch bedeutendsten Erwerbungen war im Jahre 1882 die Übernahme der als „Königskammer“ im Haupt-Montierungs-Depot der Armee befindlichen Sammlung von Uniformen der Armee Friedrichs des Großen, die König Friedrich Wilhelm III. bereits 1785 als Prinz in persönlicher Eigeninitiative anzulegen begonnen hatte. Dadurch gelangte ein einmaliger Bestand originaler Mannschafts-Uniformen und Ausrüstungsstücke aus dem 18. Jahrhundert ins Zeughaus. Der heute noch vorhandene Rest dieser Sammlung zählt zu den größten Schätzen des Deutschen Historischen Museums.

Es zeichnete die Sammlungstätigkeit des Berliner Zeughauses besonders aus, dass nicht in erster Linie prunkvolle Einzel- und Paradestücke aus fürstlichem Besitz angehäuft wurden, sondern die tatsächlich in Krieg und Frieden gebrauchte Ausrüstung und Bewaffnung gesucht wurde, wie sie bei der Masse der einfachen Soldaten in Gebrauch war. Heute würde man von einer wissenschaftlichen Sammlung militärischer Sach- und Alltagskultur sprechen. Während die Überlieferung von Textilien und Ausrüstung aus der Zeit der Befreiungskriege bis 1815 relativ spärlich war, da die Sachen im Kriege „aufgetragen“ wurden, nahm die Dichte in Friedenszeiten und unter den sich industriell entwickelnden Produktionsverhältnissen im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts naturgemäß zu; so wurden vielfach Probestücke und Muster von Uniformen und anderen Gegenständen von den

zuständigen militärischen Einrichtungen ans Zeughaus abgeliefert. Allerdings wirkte die sprichwörtliche Sparsamkeit der preußischen Militärbehörden hier vielfach als Problem; die Uniformen wurden bei der Truppe restlos aufgetragen, so dass gerade aus den Kriegszeiten von 1864-1871 nur sehr wenig Material ins Zeughaus gelangte.

Nach Objekten zur älteren brandenburgisch-preußischen Militärgeschichte wurde aktiv gesucht, da sich nach den Plünderungen von 1760 und 1806 hier nur noch wenig in staatlicher Hand befand. Vieles konnte aus adeligem Familienbesitz und verstreuten regionalen und kommunalen Sammlungen erworben werden. So wurden beispielsweise einige kurbrandenburgische Feldzeichen aus Kirchen, wo sie bei den Grablegen der einstigen Regimentsinhaber aufbewahrt worden waren, an das Museum gezogen.

Neben der gezielten Akquisition antiquarischer Objekte lebte die amtliche Aufgabe des Zeughauses als zentrale Sammelstelle für militärische Erinnerungstücke fort; so wurden außer Gebrauch genommene Fahnen und Standarten im Zeughaus „niedergelegt“, wenn Truppenteile aufgelöst oder neue Feldzeichen verliehen wurden. Dies geschah vor allem unter Kaiser Wilhelm II., wobei das Zeughaus auch zum Schauplatz zahlreicher entsprechender zeremonieller Veranstaltungen wie Fahnenweihen, Paroleausgaben und Neujahrsansprachen wurde.

Im Ersten Weltkrieg wurden wieder in erheblichem Umfang Beutestücke und Trophäen ins Zeughaus überwiesen, von denen aber nach Kriegsende vieles von den Alliierten zurückgefordert wurde. Nach einigen schwachen Jahren wuchsen die Sammlungen in den 1920er Jahren und in der NS-Zeit kontinuierlich weiter, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf die Erinnerung an den Weltkrieg gelegt wurde. Daneben kamen aber durchaus noch einige bedeutende Erwerbungen zur älteren brandenburgisch-preußischen Militärgeschichte aus privaten Sammlungen hinzu. Insgesamt lässt sich auf jeden Fall feststellen, dass das Berliner Zeughaus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das nach Umfang und Qualität seiner Sammlungen größte und bedeutendste Militärmuseum Europas und der Welt darstellte.

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs waren für das Zeughaus und seine Sammlungen verheerend. Mindestens vier Fünftel der Sammlungen gingen während und nach dem Krieg verloren. Das Zeughaus war das größte Heeresmuseum in Europa gewesen und hatte auch nach 1945 die größten Kriegsverluste aller Berliner Museen zu verzeichnen. Zwar wurden nur Teilbereiche direkt durch Bomben und Brand zerstört, wie etwa ein in der Johannisstraße angemietetes Gebäude, in dem eine Studiensammlung zur Entwicklung der Waffen und Uniformierung angelegt worden war. Das Zeughaus selbst wurde ebenfalls fast vollständig zerstört, doch war ein Großteil der Sammlungen vorher ausgelagert worden, wodurch allerdings in den letzten Kriegsmonaten und den folgenden Nachkriegswirren erst recht größte Verluste eintraten. Das meiste war zum Schutz vor Bombenangriffen weit nach Osten verschickt worden, und so wurden viele Auslagerungsorte von der Roten Armee überrollt, hektische Versuche zum Rücktransport und erneute Verlagerungen endeten ebenfalls nicht selten im Desaster; Plünderungen und mutwillige Zerstörungen ereigneten sich vielerorts, oft noch weit über das Kriegsende hinaus.

Namentlich die mengenmäßig sehr bedeutenden Bestände an moderner Ausrüstung und Bewaffnung wurden nach Kriegsende von den Siegern eingezogen oder zerstört, aber auch die kaum beschädigt in Berlin bewahrte riesige Sammlung jahrhundertealter historischer Eisen- und Bronzegeschütze wurde noch im Jahr 1948 zum größten Teil zur Metallgewinnung „verwertet“.

Ein Gesamtüberblick über die Kriegsverluste der Zeughaussammlung lässt sich nur mit Mühe gewinnen, zumal auch ein Teil der Inventare verloren ist.³ Insgesamt wurde von den älteren und als historisch wertvoll erkennbaren Objekten vermutlich allgemein weniger zerstört; vieles gelangte in private Hände und befindet sich heute oft unerkannt in öffentlichen und privaten Sammlungen auf der ganzen Welt verstreut. Große Bestände wurden von den Trophäenkommissionen der Sieger gesichert; Zeughausgut liegt in erheblichem Umfang in Museen der Staaten des ehemaligen Ostblocks. Allerdings sind von hier auch schon Ende der 1950er Jahre beachtliche Teile

im Rahmen der großen Kulturgüter-Rückführung aus der Sowjetunion wieder in die DDR gelangt.

Das 1952 in der DDR gegründete Museum für Deutsche Geschichte baute, ungeachtet seiner grundsätzlich veränderten Anlage und seiner am marxistischen Geschichtsverständnis orientierten inhaltlichen und ideologischen Zielsetzung, auf den geretteten Beständen des Zeughauses auf. Auch wenn nunmehr ein umfassendes Geschichtsmuseum mit zahlreichen vollständig neuen Sammlungsbereichen geschaffen werden sollte, konnte doch der Bestand der tradierten Militaria-Sammlung nicht nur gesichert, sondern auch erneut aufgebaut werden.

Die noch vorhandenen und nach und nach wieder aufgefundenen Restobjekte der Zeughaussammlung wurden nach Möglichkeit identifiziert, woraus sich immerhin ein Bestand von mindestens 5500 Waffen und 2500 Uniformen sowie 700 Fahnen mit eindeutig nachgewiesener Zeughaus-Provenienz ergab. So stellte sich heraus, dass doch ein beträchtlicher Teil der einmaligen Sammlung von friderizianischen Uniformteilen des 18. Jahrhunderts gerettet worden war, hier kann heute von etwa 250 Objekten ausgegangen werden, darunter das Tressenmusterbuch und die fast lückenlose Reihe von 80 Grenadier- und Füsiliermützen. Unter den aus der UdSSR zurückgeführten Objekten waren ebenfalls ehemalige Zeughaus-Bestände, aber auch viele militärische Objekte aus aufgelösten öffentlichen Sammlungen oder von ungeklärter Herkunft, die nunmehr dem MfDG zugewiesen wurden. Bis zur Eröffnung des Armeemuseums der DDR in Dresden im Jahre 1972 diente das MfDG in Berlin praktisch auch als Zentralmuseum für Militärgeschichte.

Dank dieser Aufgabenstellung wurden Militaria auch wieder planmäßig gesammelt: Namentlich die Uniformensammlung der „Alten Armee“ (also der preußischen Regimenter und der Kontingente der Bundesstaaten zwischen 1871 und 1914) konnte durch Ankauf bedeutender Privatkollektionen, wie etwa der Sammlungen Bonsack und Deicke, aber auch dank der ergiebigen Durchforstung von nichtmusealen Bekleidungslagern, wie Theaterfundi und Kostümverleihen, nach Originalstücken wieder zu beachtlicher Größe

und Vollständigkeit aufgebaut werden. Auch die im Krieg komplett verlorene Ordenssammlung wurde durch Übernahme privater Sammlungen in das MfDG erneuert. Neu hinzu kamen nun auch Monturen und Ausrüstungen der zahlreichen uniformierten Staatsorgane der DDR, die als Sachzeugen neuester brandenburgischer Landesgeschichte gelten können. Für die brandenburgisch-preußische Geschichte und Militärgeschichte bedeutende Objekte fanden auch Eingang in die Sammlungen an Graphik und Gemälden, Kunstgewerbe, Dokumenten und Büchern.

Im Zuge der staatlichen Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 erfolgte die Übertragung des Zeughauses und der Sammlungen des aufgelösten Museums für Deutsche Geschichte an das 1987 gegründete und im Aufbau befindliche Deutsche Historische Museum (seit 2009 Stiftung). Die Sammlungen sind seither sowohl quantitativ wie qualitativ nochmals bedeutend gewachsen. Das DHM beherbergt heute einen kulturhistorisch umfassenden Fundus von fast 800.000 Objekten. In seinem organisatorischen Rahmen betreuen die Militaria-Sammlungen in zwei wissenschaftlich geleiteten Abteilungen mit etwa 50.000 Gegenständen einen international bedeutenden Bestand, dessen Kern nach wie vor die alte Zeughaus-Sammlung darstellt.

¹ Zur Geschichte des Zeughauses und seiner Sammlungen vgl. Heinrich Müller, *Das Berliner Zeughaus*, Berlin 1994.

² Kurd Wolfgang von Schöning, *Historisch-biographische Nachrichten zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie*, Teil I, Berlin 1844, S. 220f.

³ Eine große Publikation zu den Kriegsverlusten des Zeughauses wird zurzeit von Dr. Gerhard Quaaas vorbereitet.